

Halle'sche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen



1910. Nr. 62.

für Anhalt und Thüringen.

Jahrgang 203.

Bezugspreis für Halle u. Verzei 2.40 Mtl. durch die Post bezogen 3 Mtl. für das Vierteljahr. Die Halle'sche Zeitung erscheint wöchentlich fünfmal. — Dr. Frick, Verleger: Carl Frick, Courier (vgl. Heftenbeil.). 31. Unterhaltungsblatt (Sonntagsbeil.). 2. Sam. Witzteilungen.

Zweite Ausgabe

Abzuggebühren f. h. festgesetzte Belegteile oder deren Raum f. Halle u. den Umkreis 20 Wtg. ausm. v. 10 Wtg. Restraum am Schluss des redaktionellen Teils die Seite 100 Wtg. übergelassen. — Abg. in Halle a. S. u. bei allen bekannten Annoncen-Expeditoren.

Schäftsstelle in Halle a. S.: Leipzigerstraße 87, Hinterhaus. Eing. Nr. Brauhausstr. Telefon 1381; Redaktions-Telephon 1272. Chefredakteur: Dr. Walter Gebhardt in Halle a. S.

Sonntag, 6. Februar 1910.

Schäftsstelle in Berlin: Brennenbergstraße 30. Telefon Amt VI Nr. 16 290. Druck und Verlag von Otto Zietze in Halle a. S.

Einfluss und die liberale Presse.

Man schreibt uns: Der Liberalismus hat am 29. Januar eine der bedeutendsten und schwersten Niederlagen erlitten. An dieser Lauffade können alle die gemündeten Ausführungen, in denen die liberale Presse die Wahlverlorenheit des Bürgerturns in Eisenach-Dornbad zu bemängeln und das Odium derselben auf die deutschsozialistische Partei abzuwälzen sucht, nichts ändern. Nicht diese, sondern die Liberalen sind in Wahrheit die Geschlagenen.

Gewiß ist der Niedergang der Wahlstimmen bei den Deutschsozialisten numerisch viel größer gewesen, als bei den Liberalen. Wenn man aber in Betracht zieht, daß die Antikritiken 1905 und 1907 die Eroberung des Eisenacher Mandats nur fünfzigstellige, beziehungsweise besonders günstige Umstände dem Einfluß der Persönlichkeit Schads, seiner unendlichen Verdienste, der begeisterten Agitation seiner Anhänger, namentlich der deutschnationalen Wandlungsgesellen und schließlich der Wahlunterstützung der rund 1500 Zentrumstimmen im Wahlfreie verankert, daß aber alle diese günstigen Momente, insbesondere auch die Wahlunterstützung der Ultramontanen, denen Schads „zu evangelisch“ war, diesmal wegfielen und die deutschsozialistische Kandidatur im Verlaufe des Wahlkampfes allmählich den Charakter einer Staatsbesandtenkandidatur erlangte, die deutschsozialistische, gegen antiseinitische Sache selbst überdies durch die Affäre Schads und die Wadenklopfen eines Bruch in nicht geringem Grade in Mitleidenschaft gezogen ist, so kann der Niedergang der deutschsozialistischen Stimmen im allgemeinen nicht überraschen.

Je mehr aber die Parteigänger der wirtschaftlichen Vereinigung bei dem Kampfe um das Eisenacher Mandat an Wahlstimmen eingebüßt haben, desto größer müßte logischerweise die Zahl der abgegebenen nationalliberalen Wahlstimmen geworden sein. Das ist nun aber nicht der Fall gewesen. Im Gegenteil, das Zahlenverhältnis weicht auch bei den Liberalen einen beträchtlichen Stimmrückgang auf, selbst in Eisenach, das doch als eine Hochburg des Liberalismus galt und wo bei der angeblich so großen Beliebtheit und Volkstümlichkeit des liberalen Kandidaten ein durchschlagender Erfolg selbstverständlich gewesen wäre. Gerade der Umstand, daß selbst an dem Orte, wo man den Kandidaten persönlich kannte und seine Wirksamkeit schätzte und der den Mittelpunkt des Liberalismus im Wahlkreise bildet, die Liberalen trotz aller Hilfsmittel, die ihnen für den Wahlkampf zur Verfügung standen, einen Niedergang ihrer Stimmen nicht aufzuhalten konnten, beweist, wie gering und schwächend der Einfluß des Liberalismus auf die Masse der Wählerkraft tatsächlich ist.

Die Macht des Liberalismus liegt eigentlich und im wahren Sinne des Wortes nur auf dem Papiere, denn sie wird repräsentiert durch die Anzahl liberaler und liberalgehaltiger Zeitungen und Parteiblätter in Stadt und Land. Der Zahl der Leser dieser Blätter entspricht aber keineswegs die Zahl der Anhänger des Liberalismus. Gewiß nicht. Denn wäre dies der Fall, so hätte der Wahlkreis Eisenach-Dornbad nicht an die Sozialdemokratie verloren gehen können. Hebrannt, daß die Zahl der dort verbreiteten Exemplare liberaler Blätter die Zahl der liberalen Wähler um mehr als das Dreifache.

Wenn aber auch die Zahl der wirklichen Anhänger des Liberalismus in keinem Verhältnis steht zu den Anhängern, die seine Presse bezüglich der Perfidität liberaler Anschauungen und Forderungen in Staat und Politik erhebt, so kann doch nicht gelugnet werden, daß die liberale und die ebenfalls im liberalen Fahrwasser schwimmende sogenannte parteilose Presse einer, zum Teil recht verhängnisvollen Einfluß auf das Publikum ausübt. Die unabhängig nörgelnde Kritik, die diese Presse an allen Verordnungen und Maßnahmen im Staatsleben übt, das länderliche Lamentieren über die Leistungen und Opfer, die von den einzelnen Klassen und Berufsständen zugunsten der Allgemeinheit gebracht werden müssen, die immer wiederholende Betonung des Gegensatzes zwischen Individual- und Staatsinteressen wirkt wie ein verberberndes, jede Freude an Reich und Gemeinwesen und das Zusammengehörigkeitsgefühl von Volk und Staat erlösendes Gift. Dielem Einfluß ist es zuzuschreiben, wenn in den Reihen des Bürgerturns heute so wenig Interesse an den Fragen des Staatslebens und der Politik, so wenig Wertung der Elemente des Umfanges einzuschätzen, vorhanden ist, wenn man in weiten Kreisen gleichgültig wird gegen die staatsbürgerlichen Pflichten und der Sozialdemokratie widerstandlos das Feld des politischen öffentlichen Lebens überläßt. Wenn daher am 29. Januar in Eisenach so viele bürgerliche Wähler — gegen 5000 — zu Hause geblieben sind, so hat dies die liberale Presse auf dem Gewissen, die in ihren Spalten wohl in hochtönen Worten von der Notwendigkeit einer staatsbürgerlichen Erziehung des Publikums spricht, selbst aber nach Kräften dazu beiträgt, das vorhandene Pflichtbewußtsein der Bürger gegenüber dem Staate und der Allgemeinheit abzuschwächen und zu untergraben.

Wie wenig die liberale Presse es sich angelegen sein läßt, die staatsbürgerliche Erziehung der Wählermassen zu fördern und ihnen die Notwendigkeit einer unbedingten Wahlbeteiligung zum Bewußtsein zu bringen, ergaben sich aus ihren Kommentaren zu dem demagogischen Ereignis in Eisenach. Selbst nirgendwo in der liberalen Presse findet man einen einzigen Hinweis auf die politische Gedankenlosigkeit der bürgerlichen Kreise, die in der kläglichen Wahlbeteiligung zum Ausdruck kam, sondern in lächerlicher Selbstgefälligkeit nennt man den Ausgang der Eisenacher Wahl noch einen Erfolg der liberalen Sache, weil — der Wechten ein Mandat abgenommen sei. Selbst Wähler, wie das führende Organ der Liberalen im Westen bringen es fertig, ihren Lesern vorzureden, der Wahlkreis der Umstürzler könne als Erfolg der liberalen Sache gelten. Ja, die „Eisenacher Tagespost“ äußert sich zu der durch die politische Gedankenlosigkeit der von der liberalen Presse beeinflussten Wählermassen verurteilten Niederlage des Bürgerturns:

„Wir geben unverbohlen unserer vollen Genugtuung darüber Ausdruck, daß es gelungen ist, die reaktionäre Vertretung aus unserem Wahlkreise zu beseitigen und wir freuen uns des weitern, daß die Kandidatur der Vereinigten Liberalen immerhin und trotzallem eine erfolgreiche war. Wir haben es nicht vermocht, Herrn Dr. Apellius in die Stichwahl zu bringen und wir müssen uns mit dem Ergebnis zufrieden geben, unsere Zufriedenheit ist um so begründeter, da eine Stichwahl vermuthlich zu dem gleichen Ergebnis geführt hätte, wie es jetzt vorliegt.“

Deutschlich kann natürlich die Unfähigkeit der liberalen Presse, als ein Faktor der staatsbürgerlichen Erziehung mitzuwirken, nicht zum Ausdruck kommen.

Wieder, wie bei allen bisherigen für den Liberalismus unglücklichen Wahlen, wird in der liberalen Presse die Schuld an dem Verlust von Eisenach der Gestaltung der Reichsfinanzreform zugeschrieben. Gewiß steht das Anwachsen der sozialdemokratischen Stimmen mit der Einführung neuer, indes zur Durchführung der Aufgaben des Staates unentbehrlicher Steuern in Zusammenhang. Niemals aber hätte die rote Flut einen solchen Umfang genommen, hätte nicht die liberale Presse selbst durch ihre monatelange Steuerhebe die Wählermassen unzufrieden und für die sozialdemokratischen Ideen empfänglich gemacht. Damit hat sich der Liberalismus eine Schuld aufgeladen, die er kaum je wieder gutmachen kann. Die verhängnisvolle Saat ist, das zeigen Koburg, Halle und Eisenach, bereits angegangen und ihre Frucht, sowie die Folge jener das Anwesenheitspflichtgesetz von Volk und Staat zerstörenden und das staatsbürgerliche Gewissen einschleudern der Haltung der liberalen Presse wird der Verlust seit aller liberalen Mandate Thüringens und Sachsens an die Sozialdemokratie sein. — sch.

Umsturz im Auslande.

Die offiziellen Kreise Griechenlands stellen sich ermaßen darüber, daß man im Auslande die letzte Regierungskrisis mit Sorge betrachtet und das Verhalten der herrschenden Mächte Griechenlands als eine Gefahr für den europäischen Frieden bezeichnet hat. Durch offiziöse Rundschreibungen läßt man die Situation in fremdländischen Ländern ersehen zu lassen und leugnet die Gefahren von Verwirrungen innerhalb der Liga, die zu Beunruhigungen Anlaß geben könnten. Willsticht richten sich diese Epochen weniger gegen das Ausland als gegen den König, der sich dahin ausgesprochen hat, daß die Einberufung der Nationalversammlung einen Bruch der Verfassung bedeute. Die ersten Befürchtungen des Königs, welche die griechische Regierung als „Rärrn“ bezeichnet, lassen die unüberbrückbare Kluft erkennen, die sich zwischen König und Liga aufgetan hat. Er selbst zweifelt offenbar daran, daß es ihm noch gelingen könnte, sein Volk von der verhängnisvollen Bahn, die es betreten hat, zurückzuführen.

In Frankreich wird der „Fall Odenburg“ mit einem gewissen Kuriositätsinteresse verfolgt. Man ergeht sich in tiefinnigen Betrachtungen über das unheimliche Fabelwesen des preussischen Junkers, von dem man die wunderbarsten Sachen erzählt: „Sein Debit auf der Bühne der Welt gibt er“, so schreibt der „Galar“, „suerit als Student in einem berüchtigten Kreis. Sein Vater, der Großgrundbesitzer, schick ihm viel Geld, mit dem er nie auskommt, sondern noch ungeheure Schulden macht. In dem Korps schlägt man sich viel, trinkt man viel, macht nichtsnutzige Streiche und kommt deshalb oft in das Universitätsgefängnis. Nach diesen Glanzjahren kehrt der Junker zur Bewahrung seines Landes zurück, stimmt für die Konserwativen und verteidigt im Reichstage die Agrarier. Dieser preussische Adel ist aber nichtsdestoweniger der Fels, auf dem die Monarchie und das Kaiserreich ruhen.“ Trotz der Verzerrungen in diesem Bild erkennen man, daß das alte Generallandsblatt immerhin Respekt vor unseren Junkern hat, und das Urteil der besten Schicht in der französischen Gesellschaft, bezogen, die dem Offizierskorps nahesteht, wiegt in diesem Falle mehr, als die Ver-

unglimpungen und Verhöhnungen der rotgoldenen Internationalen.

Der schwedische Reichstag benutzte seine diesjährige Adressenzeit, um vom Regierungssitze aus wie von jenen der bürgerlichen Parteien mit der Sozialdemokratie in Sachen des vorjährigen Generalstreiks gründlich abzurechnen. Der Minister des Innern v. Kammlott stellte fest, daß die Arbeiterkraft durch ihre dankenswerte Personheit den wirklichen Wünschen der Führerschaft tritt zuzwiler gehandelt habe. Es sei kein Angriff auf die traditionelle Autorität der öffentlichen und bürgerlichen Gewalt immerhalb der streifenden Arbeiterkassen in die Erziehung getreten, der nicht gleich die vorbehaltslose Billigung der sozialistischen Führerschaft gefunden habe. Dieser Sachverhalt sei so notwendig, daß alle wohlgesinnten Kreise der Nation von dem Bewußtsein durchdrungen seien, daß nur eine energisch durchgeführte Reform zum Schutze des Arbeitsfriedens den eigenständigen Mächtschichten der sozialistischen Führerschaft ein Ziel setzen könne.

Im Großherzogtum Luxemburg hat das Ministerium eine derartige Ausdehnung genommen, daß die Regierung sich gesonnen hat, Maßregeln dagegen zu ergreifen. In den rein religiösen Schulen finden protestantische Kinder überhört keine Aufnahme. Die Regierung will daher selbst Musteranstalten für die höhere Ausbildung von Knaben und Mädchen einrichten und zugleich den Gemeinden des Landes entsprechende Subsidien für ähnliche Lehranstalten gewähren. Der Gegenwart deutet weiter den Schulzwang auf das 13. Lebensjahr aus und sieht gleichzeitig die Schaffung von Abendschulen vor.

Zu den Bundesratsverhandlungen über die Schiffahrtsabgaben

schreibt man uns: Das bisherige Ergebnis der Beratungen ist lediglich die grundsätzliche Freistellung, daß für die Interpretation des Artikel 54 der Reichsverfassung im Sinne des preussischen Antrages die verfassungsmäßige Mehrheit im Bundesrat vorhanden ist. Es kam aus diesen Gründen für die weitere Behandlung der ganzen Angelegenheit die Frage nimmer aus, ob die Einführung von Schiffahrtsabgaben auf regulierter Wasserstraßen im Sinne der Verfassung liegt oder nicht. Die Bildung von Stromzweckverbänden zur Finanzierung der erforderlichen Bauten und die Erhebung von Abgaben hierfür ist im Prinzip festgelegt. In diesem Rahmen wird nun aber versucht werden, bei der weiteren Beratung der Vorlage dem abweichenden Standpunkte von Sachsen, Baden und Hessen weitgehend entgegenzukommen, um unter Wahrung des ganzen Prinzips eine mögliche Hebungseinstimmung über die Einzelheiten zu erzielen. Zu diesem Zweck werden die Arbeiten in den Ausschüssen des Bundesrats demnächst wieder aufgenommen, um die endgültige Gestaltung des Entwurfes zu beenden. Da die preussische Vorlage in ihren Einzelheiten bereits seit fast 5 Jahren bekannt und wie kaum eine andere Frage von Freunden und Gegnern unter allen Gesichtspunkten erörtert ist, so darf man auch aus allgemeinen politischen Rücksichten auf eine baldige Verabschiedung im Bundesrat hoffen, damit der Reichstag den Gegenwurf noch in seiner gewöhnlichen Sitzung durchberaten kann. Nachdem er dann die verfassungsmäßige Zustimmung aller gehörigenden Faktoren erhalten hat, werden die Verhandlungen mit den beteiligten fremden Staaten, Österreich und Holland, beginnen.

Die Färbung von Gerste mit Cochin.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: In dem vor einigen Wochen im „Deutschen Reichsanzeiger“ veröffentlichten ausführlichen Artikel über die Färbung von Gerste mit Cochin war angedeutet, daß von dem Kaiser-Wilhelms-Institut in Bromberg, das, wie erinnerlich, vor Einführung der Färbung lange ausgedehnte Färbungsversuche an Schweinen mit Cochinergabe vorgenommen hatte, neue derartige Versuche veranfaßt würden. Die ersten Nachrichten über die Ergebnisse liegen jetzt vor. Wie früher wurden auf dem Versuchswege Weizen drei Reihen Versuchsweizen aufgestellt, von denen neben einem Beifutter Reihe I zu 5 v. S. der Körner gefärbte Gerste, Reihe II zu 100 v. S. der Körner gefärbte Gerste, Reihe III ungefärbte Gerste erhielten. Die bisherigen Ergebnisse waren wiederum durchaus befriedigend. Nachdem die Färbung am 14. Januar begonnen, wurden von den 7 Versuchstieren jeder Reihe am 21. Januar aus Reihe I und II je 2, aus Reihe III 1 Schwein geschlachtet. Es zeigte sich, daß die beiden Tiere der ersten Reihe um 10 Kilogramm, die beiden der zweiten Reihe um 12 Kilogramm und das der dritten Reihe um 4 Kilogramm zugenommen hatte, obwohl die mit 5proz. als die mit 100proz. Cochinergabe gefütterten Schweine hatten zu Lebzeiten nicht die geringsten Anzeichen von Krankheiten gezeigt. Nach der Schlachtung wies kein Fett, Muskelfaser und sämtliche Organe normale Beschaffenheit und Farbe auf. Selbst

del den mit 100prozentiger Cofingerste gefütterten Schweinen seigten sich wieder die Bauchhöle ausfallen und die in ihr enthaltenen Magene überleben den Säure noch die Gährstoffe des Dagens verfrüht. In den Därmen wieder keine. Hier wurden allerdings Verfrühtungen wahrgenommen. Es genügt jedoch ein 3 bis 4tägiges an die Reinigung sich anschließendes Wässern, um von den beiden Dürren den Fortschritt fast ganz zu befeitigen. Dabei ist zu bemerken, daß Darre, die gewöhnlich zur Verwendung als Wurstaft zubereitet werden, nach der Reinigung mit heißem Wasser in der Regel noch 24 Stunden gewässert zu werden pflegen.

Besonders bemerkenswert ist aber an diesem Berichte, daß die verfrühten Spross. Gerste nicht für den Verkauf gefürht, sondern von einem Mühlbesitzer geliefert war, der sie im freien Verkehr bezogen, oder nicht hätte verkaufen können, da die Schweine sie angeblich nicht freffen wollten. Die 21 Verfrühtschweine haben ihr Futter immer gern genommen und niemals Miststände hinterlassen. Die gleiche Beobachtung wurde gemacht an drei kleinen Schweinen von etwa 18 Kilogramm Anfangsgewicht, die seit einiger Zeit täglich pro Kopf 1/2 Kilogramm Kartoffelflocken in Wassermilch aufgeweicht und 1/2 Kilogramm Spross. Cofingerste erhalten und dabei bisher wohl befunden haben. Endlich haben auch die 70 Schweine, die zu anderen Zwecken an den Verfrühtschweinen Mist und Reststoffe gehalten und jetzt mit Spross. Cofingerste gefüttert werden, niemals das Futter verweigert. Die Ausbeugung der Fütterung mit gefürhter Gerste auf den ganzen Schweinebestand liefert auch einen Beweis dafür, wie gering schadenbringend die Gefahren sind, die noch einigen Zeitungsartikeln dem so gefütterten Vieh drohen sollten.

Deutsches Reich.

Die deutsch-amerikanischen Handelsbeziehungen. Nachdem der Reichstag das Gesetz betreffend die Handelsbeziehungen zu den Vereinigten Staaten von Amerika (berl. Parlamentsbericht) angenommen hat, hat der Bundesrat über die Ausführung des Gesetzes zu beschließen. Wie wir hören, wird im Reichsgesetzblatt am 7. d. Mts. eine Bekanntmachung erscheinen, wonach auf die Ergebnisse der Vereinigten Staaten von Amerika vom 8. d. Mts. ab die in den geltenden Handelsverträgen zugrundeliegenden Hoffnungen anzuwenden sind. Die Ergebnisse der Vereinigten Staaten werden demnach wie die Ergebnisse der meistbegünstigten Länder behandelt werden.

Das Stellenvermittlungsgesetz. In der Sitzung des Bundesrates am gestrigen Sonnabend wurde dem Entwurf eines Stellenvermittlungsgesetzes die Zustimmung erteilt.

Kaiser und Kaiserin. Der Kaiser konfertierte am gestrigen Sonnabend-Morgen mit dem Reichskanzler.

Das Reiben des Reichstagspräsidenten. Grafen Stolberg-Wernigerode, ihr weiter zu finden ist. Nach einer gut beschriebenen Nacht ist am gestrigen Sonnabend eine Straßennahme festzustellen gewesen.

Bundesratsvollständiger. Der Reichsanzeiger schreibt: Der Prinzregent von Bayern hat den Reichsminister v. Frauendorfer zum Bevollmächtigten des Bundesrats ernannt.

Preussischer Landtag.

Abgordnetenhaus.

16. Sitzung vom 5. Februar, 11 Uhr.

Im Ministerialrat: Beferer.

Die zweite Beratung des

Zustitzgesetz

wird beim Titel Ministerialrat fortgesetzt.

Abg. Böhm (son.): Der Zustitzgesetz ist im ganzen sparsam angefaßt. Die Klagen über die Erwidrerung der juristischen Examine werden sich hoffentlich gelingen, es der Kommission, die vom Justizminister im Einvernehmen mit dem Kultusminister einberufen werden soll, auf diesem Gebiete Reformen zu erzielen.

Abg. Meiss (Zt.): Die Forderung von 106 neuen Richterstellen ist zu begrüßen. Wünschenswert ist, daß die Richter, die das Vertrauen der Bevölkerung erworben haben, möglichst lange ihrem Wirkungskreise erhalten bleiben.

Abg. Biele (natlib.): Die Ausbildung der Juristen befaßt in vielen Punkten einer Reform. Die Urteile der Richter laßen vielfach zu wünschen übrig infolge der Weltfremdheit der Richter. Dadurch tritt eine Verletzung der höheren Prinzipien ein.

Abg. Biele (natlib.): Im Examen dürfen nicht zu hohe Anforderungen gestellt werden. Die Referendare müßen Gelegenheit haben, das praktische Leben kennen zu lernen. Es wäre wünschenswert, einen Weg zu finden, um die jugendlichen Hebelarbeiter ohne Gefängnisstrafen zu bessern.

Abg. Gafel (fr. Sp.): Wir erkennen dankbar an, daß der Minister in Bezug auf den Meier Verordnungs erklärt hat, die Anträge sei nicht mit der erforderlichen Klarheit aufgestellt, wobei der Ministerialrat eine Auffklärung erwidert, damit nicht im Falle der Aufhebung Platz greife, doch hier mit andererlei Maß gehen. Die Beratung an das Reichsgericht muß auch dann zulässig sein, wenn Landgericht und Oberlandesgericht dieselbe Entscheidung gefaßt haben.

Zustitzminister Beferer: Ueber den Ministerialrat soll ich mich nicht äußern, da die Sache noch schwach. Für die Vertreibung der Juristen erwarten wir von der Konferenz entsprechende Anweisungen. Für die Beförderung des Richters kam nicht allein die Anciennität maßgebend sein, sondern natürlich auch besondere Fähigkeiten und gute Zeugnisse. Für die Kommissionsarbeiten ist besonders in den letzten Tagen viel getrieben. Bezüglich des Richterhauses will ich nicht erwarten, daß die Richter verlässliche Interessen vertreten, sondern hoffen, daß sie sich nur mit richterlichen und gesetzgeberischen Interessen befaßen werden. Jedenfalls habe ich bisher keinen Anlaß gefunden, etwas gegen den Richterbund zu unternehmen und werde seine Entwicklung abwarten.

Abg. Biele (natlib.): Bezeugt, daß die im Etat vorgesehene Verrechnung der Richterstellen dem Bedürfnis genügen wird. Es ist durchaus nicht zu billigen, wenn auf dem vorjährigen Anwaltsrat in Hofbad besprochen wurde, die Richter hätten niemals ihr Urteil nach dem, was in der mündlichen Verhandlung vorgebracht worden sei, sondern nach dem, was in den Akten liege. Das ist eine verwerfliche Bestimmung.

Minister von Beferer: Ich kann den ersten Worten der Mitgliedschaft des Bundesrats über die auf dem Ministerialrat Anwaltsrat gefasste Äußerung nur meine Zustimmung erteilen.

Hierauf wird die Weiterberatung auf Montag 10 Uhr vertagt. Schluß 4 1/2 Uhr.

Deutscher Reichstag.

21. Sitzung vom 5. Februar, 11 Uhr.

Am Bundesratsrat: Beferer, v. Schöen, Herzmann, Bahnschaff.

Auf der Tagesordnung steht die erste Beratung des Handelsvertrages mit den Vereinigten Staaten von Nordamerika.

Staatssekretär Beferer: Wenn das handelspolitische Abkommen mit Amerika vom Jahre 1907 auch sein weitestbegünstigungsvertrag war, so hat er uns doch verschiedene Vorteile gebracht. Amerika gelangt aus den Minimaltariff und Erleichterungen in Bezug auf die Zollbefreiung zu, während wir Amerikas Konventionaltariff einräumten. Dieses Abkommen wurde damals geschlossen in der Erwartung, daß wir bald zu einem langfristigen Handelsabkommen gelangen würden. Das ist uns jetzt gelungen. Die langdauernden Verhandlungen haben sich bis in die letzte Zeit hingezogen, so daß dieses Abkommen erst jetzt vorgelegt werden kann. Amerika hat dabei eine lange Reihe von Forderungen gestellt, die einen starken Eingriff in unsere gesetzgeberische und namentlich veterinärpolizeiliche Autonomie nötig machten. Es gelang uns aber doch, einen in dieser Beziehung ausweichenden Tarif zu erzielen, nachdem wir vorher alle beteiligten Interessen geklärt hatten. Wir müßen den 7. Februar nicht zurückgehen lassen, ohne vorher zu einem festen Abkommen mit Amerika gelangt zu sein, weil sonst der Minimaltariff in Kraft treten würde. In dem vorliegenden Abkommen bietet uns Amerika nicht nur seinen Minimaltariff, d. h. den weitestbegünstigsten, sondern hat sich auch bereit erklärt, die Handhabung des Vertrages entgegenkommender zu gestalten. Ich bitte, meine Kommission einzusetzen und hoffe, daß der vorliegende Entwurf die Zustimmung des Hauses finden und den Beziehungen Amerikas zum befreundeten Deutschen Reich entsprechen wird. Unsere Schiffahrt wird besondere Vorteile genießen, eine Erhöhung wird nicht eintreten in unseren Beziehungen, jedoch der zrisische Zoll, nämlich der 7. Februar, überhanden sein wird. (Beifall.)

Damit schließt die erste Beratung, da Wortmeldungen nicht vorliegen. Die zweite Beratung paßiert ohne Debatte. Die Vorlage wird gegen einige Stimmen der Rechten angenommen.

Vizepräsident Biele schließt vor, die nächste Sitzung eine vierte Stunde früher abzuhalten, um die dritte Beratung der Vorlage zu erledigen.

Abg. Kaffermann (natlib.) empfiehlt, die dritte Sitzung sofort vorzunehmen. Es erhebt sich kein Widerspruch.

Die Vorlage wird darauf in dritter Sitzung ohne Debatte erledigt und Johann einmütig angenommen. Nächste Sitzung Donnerstag den 10. Februar, 1 Uhr: Militärgesetz. Schluß 1 1/2 Uhr.

Ausland.

Griechenland und die Türkei. Der griechische Gesandte in Konstantinopel, Gyparis, gab dem türkischen Minister des Äußeren die offizielle Erklärung ab, daß die Befürchtungen inbetreff der griechischen Nationalvermittlung unbegründet seien. Seine Einberufung sei zurückzuführen auf Gründe der Wiederherstellung der Ordnung und Ruhe im Innern, sowie auf den Wunsch, auswärtige Schwierigkeiten zu vermeiden und die Kammerwahlen auszuführen, die im September d. Js. oder im Januar folgenden Jahres stattfinden. Die hellenische Regierung hoffe, die Worte werde die Bedeutung dieser Maßnahme würdigen, welche Ergebnis ablege von dem aufständischen Wundhe, die guten Beziehungen zur Türkei aufrecht zu erhalten.

Später erfahren wir noch aus Paris: Im Ministerrat erklärte Biele, die Vorschläge, die er in Petersburg, London und Rom gemacht habe, um die griechisch-türkischen Verhandlungen zu verbinden, hätten zu einer Einigung geführt. Sie würden von den vier Schmachtmächten dem freifichigen Exekutivkomitee offiziell mitgeteilt werden. Die von den Regierungen in Konstantinopel und Athen abgegebenen Erklärungen ließen die Ansicht zu, daß keine Schwierigkeiten mehr zu befürchten seien.

Die Luftschiffahrt.

Eine Luftschiffverbindungs-Liganz-Versuch soll, wie aus Biele gemeldet wird, während der Ausstellung des Vereins deutscher Luftfahrer in Biele vom 25. Juni bis 10. Juli und 11. August bis 11. September durchgeführt werden. Es soll eine dreimalige tägliche Fahrgelegenheit geschaffen werden. Der Vertragsabluß mit der Pariser-Gesellschaft steht bevor.

Ein Denkmahl für Biele's Kanalflug. In Döner wurde am Freitag das Denkmahl aufgestellt, das dem Andenken an Biele's Kanalflug dienen soll. Es ist aus weißem Granit gefertigt und stellt auf der Vorderseite einen in den Wolken schwebenden Ballon dar, unter dem sich eine gestirnte Weltkarte des Heliographen fluges befindet. Das Denkmahl steht auf dem Vorplatz Meadow, genau auf der Stelle, an der Biele seinerzeit landete, und ist von einem gewissen Dufaux in Bielehergestiftet, der Biele in den Londoner Revolut einführte.

Nach der Einkunft.

Von einem technischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Die Ueberschwemmungskatastrophe in Paris regt auch in dem Techniker manche, bis dahin mehr oder weniger latent gebliebenen Betrachtungen an. Sodann, auch von ähnlichem Umfange, hat es öfter gegeben, und ihre verhängnisvollen Wirkungen waren in vielen Fällen größer. Aber nie ist im Bereich unserer westlichen Kultur eine Millionenflut so durch das Wasser verheert, sind solche gewerbliden und Verkehrsstörungen und die Vernichtung solcher Werte im Besolge eines Sodanners erlebt worden wie in Paris. Man vergleicht diese Wirkungen mit denen einer Velschiebung, sie sind vielleicht noch stärker und werden noch länger fühlbar bleiben.

Die Ursache dieser furchtbaren Folgen läßt sich in eine einzige Ursache zusammenfassen: die Gemässer der Seine haben ihren Weg in das unterirdische Paris gefunden. Hier liegt der Kern aller jener Störungen, die das gewerblide, das Verkehrsleben, den Unterricht, alle öffentlichen Anstalten, die das ganze Erzkenn von Paris getroffen haben und in ihren Folgen noch lange bedrohen. Im vorigen Jahre haben auch in Deutschland hollische Städte wie Würzburg große Teile tief unter Wasser gefunden, ohne daß daraus ähnliche Verheerungen und Störungen wie in Paris hervorgegangen wären. Aber dort hat und kennt man nicht das in Paris, ebenso wie in New-York, Chicago, London, Berlin, so gewaltig entwickelte Leben unter der Erde, das im vorliegenden Falle die Wassernot zu einer Katastrophe von unerhörtem Umfang gefeigert hat. Verfolgen wir einmal flüchtig die Einzelmeldungen der Pariser Sodannerslage. Zunächst waren Laufende von Arbeiterwohnungen überflutet. Nun, das kann auch anderwärts passieren. Aber große, monumentale Gebäude, Staatspaläste, Hotels, Warenhäuser, Postkastepaläste, denen das Wasser in ihren eigentlichen Wohnräumen gar nichts anhaben kann, müßen verlassen werden,

weil das Wasser in die Gouterrains drang und die darin befindlichen Heizungs-, Beleuchtungs-, Ventilationsanlagen außer Tätigkeit setzte. In einer Stadt wie Paris aber Berlin reicht der Klug über der Erde nicht aus, man muß mit dem ganzen riesigen Apparat an Kesseln, Maschinen usw., den ein Hotel, ein Warenhaus, schon ein großes Wohnhaus nicht entföhren kann, unter die Erde gehen. Da liegt der verhängnisvolle Punkt dieser kolossalen Einzelorganismen im großstädtischen Erwerbs- und Verkehrsleben. Die Technik hat in den modernen Wohn- und Industriegebäuden wundervolle Hilfsmittel in den Heizungs-, Beleuchtungs-, Lüftungs-, Fahrstuhlleistungen, im Telefon usw. zur Verfügung gestellt, aber sie hat es noch verfaßt, diese Nebenbündel des Großhaushalts gegen Feuer und Feuer, gegen die Elemente zu paßieren. In New-York und Chicago ziehen sich die unterirdischen Maschinen, Kessel- und Lageräume oft unter der ganzen Breite der Bürgergegend hin, auch das kann unter Umständen zu einer großen Gefahr für das öffentliche Leben werden.

Eine andere Schwäche sind die Untergrundbahnen. Immer wieder haben sich die Pariser Sodannens in die bequemsten Kanäle gefeigt, die ihnen nie ein bereitetes Bett den Weg durch die halbe Stadt bahnen. Mit dem Brauen von Katarakten brechen sie in die unterirdischen Bahnhöfe ein, aber Verkehrlieft, eine zweite, vielfach verweigerte Seine sucht ihren Weg durch das unterirdische Paris, und auch gebortene Stroben, stinkende Gässer, stinkende Würbel bezeichnen die Bahn der unglücklichen stinkenden Fluten. Das unterirdische Eisenbahnen von Paris, das Hunderte von Millionen gefeigt hat, kann zum zweiten Male gebaut werden, wenn die Ueberschwemmung sich verlaufen hat. Das Prinzip der Sodannens hat nie ein überzeugendes Argument feiner Verordnungen erhalten, als durch die Fortführung der Pariser Untergrundbahnen! Diese bedrohen jetzt nicht nur sich selbst, sondern durch die Bewegung der Gemässer der halben Stadt über sie sind nicht allein die feindlich den unterirdischen Fluten. Der Boden unserer Millionenstädte ist ja durch und durch gewirmt. Latente Mähren, Kanäle, in denen ein Bach fahren kann, und Mähren von Spanien bis Mexikoerte ziehen darunter entlang, und alle haben irgendwo Auslässe, Öffnungen, schwache Punkte, die die Ueberschwemmungen einbringen, sich ausbreiten, ihre zerstörenden Wirkungen entfalten können. Der von unten kommende Druck des Wassers tut dann das feine, die Wirkungen fortzuführen, des Pfloster, die Fundamente zu geföhren, und eine Sodannerswasserwelle, die in Städten von alter Bauart kommt und geht, zu einer so schrecklichen Katastrophe wie in Paris ausarten zu lassen.

Das Leben der Millionenstadt kann die unterirdischen Bauwerke nicht mehr entföhren, im Gegenteil, es werden ihrer fährlich mehr. Unterirdische Gütterbahnen, Postverkehrräume, Elektrizitätswerke, Zentralbehaltungen, alles gräßt sich mehr und mehr in die Erde, weil drohen kein Platz mehr ist. Aber der Fall von Paris enthält eine eindringliche Mahnung, mit feiner Fortführung des Fortschritts die der Sicherheit ständig zu verfahren, denn die Elemente haßen das Gebild von Menschenhand. R. W.

Provinz Sachsen und Umgebung.

Bitterfeld, 5. Februar. (Reizgebens.) Wie das Bitterfeld, 5. Februar, aus zuverlässiger Quelle erfahren haben wird, findet die Einweihung der neuen, eisenernen Stahlbrücke am Döner, den 15. März, statt. Dem Reichskriegerverband Bitterfeld gehören am 1. Januar 1910 4147 Mitglieder an. Davon waren 80 Ehrenmitglieder und 4107 ordentliche Mitglieder. Kriegsveteranen waren 664 vorhanden. Das Vermögen der Vereine besteht aus zusammen 5082 M. An Unterhaltungen und Unterhaltungen aller Art wurden von den Vereinen gefaßt für 1909 1000 M. und 1910 1000 M. Die Beiträge betragen 1909 1000 M., 1910 1000 M. und 1911 1000 M. zusammen 2989 M.

Eilenburg, 5. Febr. (Das achtzehnte Kind) wurde vor einigen Tagen in einer tiefen Arbeiterfamilie geboren. Von den 18 Kindern, die alle von einer Frau stammen, sind jedoch mit dem Neugeborenen nur fünf am Leben.

Wittenberg, 5. Febr. (Amstörblicher Schräder) wurde in der ganzen Gegend bekannte Persönlichkeit, feierte am Mittwoch den 80. Geburtstag.

Eilenburg, 5. Febr. (Schwerer Schachturnfall) Beim Aufsteigen eines Schachtes der Gewerkschaft Eilenburg-Landenberg wurden vier Arbeiter von einem eisernen Seil durch den Einsturz einer Gerüstbrücke fünf Meter tief in die Tiefe verfrüht, doch gelang es, sie zu befreien. Vier von ihnen hatten so schwere Verletzungen davongetragen, daß sie sofort nach dem Kranenhaus "Wergmannstraße" in Halle gebracht werden müßen.

Herrberg, 4. Febr. (Politische Versammlung) Borgeltern nachmittags fand hier eine gut besuchte Versammlung des konservativen Vereins statt, in der unter Landtagsabgeordneter, Herr Landrat a. D. von Wödenhausen-Beubitz, über die Reichstagsreform und die konservatieve Partei sprach. Redner führte u. a. aus: Die Parteien gegen die konservatieve Partei wegen der Reichstagsreform hätten in einer Weise gehandelt, daß nachgerade ein aufsehendes Wort am Plage wäre. Die liberale Partei hätte die Sache in einer Weise dargestellt, als hätte die konservatieve Partei die Reichstagsreform aus privatem Interesse gelehrt. Nicht eine Schuld trifft diese Partei, sondern sie habe im Gegenteil dem Reiche aus dem Finanzelend herausgeholfen. Die Konservativen Partei habe auch nicht den Parteien Willen gezeigt. Sie behaupte es selbst, daß er nicht mehr so sei, schon seiner Auslandspolitik wegen. Von einer Zentrumserneuerung, feier der Konservativen könne man nicht reden. Auf politischem Gebiete sei nirgends die Getändlich ausgeprägter als zwischen den Konservativen einer- und Zentrum und Polen andererseits. Das hätte doch auch die Einigungsbedingung in Abgeordnetenhaus bewiesen. Herr Reichstagsrat 3. 1. 1910 hatte dem Herrn Reichstagsrat für seinen feindlichen, ausführenden Vortrag und erdöfne die Diskussion, in der die Herren Major, Zeitz, Rubeck und Landrat Freiber von Palominski das Wort ergriffen. Redner meinte, die Veränderung im Lande sei geringelnd, und es sei tief bedauerlich, daß der Deutsche nicht mehr Selbständigkeit bewiesen. Herr Reichstagsrat 3. 1. 1910 hatte dem Herrn Reichstagsrat für seinen feindlichen, ausführenden Vortrag und erdöfne die Diskussion, in der die Herren Major, Zeitz, Rubeck und Landrat Freiber von Palominski das Wort ergriffen. Redner meinte, die Veränderung im Lande sei geringelnd, und es sei tief bedauerlich, daß der Deutsche nicht mehr Selbständigkeit bewiesen. Herr Reichstagsrat 3. 1. 1910 hatte dem Herrn Reichstagsrat für seinen feindlichen, ausführenden Vortrag und erdöfne die Diskussion, in der die Herren Major, Zeitz, Rubeck und Landrat Freiber von Palominski das Wort ergriffen. Redner meinte, die Veränderung im Lande sei geringelnd, und es sei tief bedauerlich, daß der Deutsche nicht mehr Selbständigkeit bewiesen.

Gedenktage.

- 1801. Der Maler und Kupferstecher Daniel Chodowiecki gestorben.
1807. Schicksal des Preussisch-Engl.
1812. Der englische Revolutionär Charles Dickens geboren.
1823. Der Operntenkomponist Richard Wagner geboren.
1824. Der englische Kupferstecher Sir William Kneller geboren.
1852. Der Dichter und Maler Robert Reinick gestorben.
1878. Papst Pius IX. gestorben.
1909. Der französische Dichter Gastulle Mendès gestorben.

Tagespruch: Du hast zwei Ohren und einen Mund, Was viel du's befragen, Gar vieles sollst du hören, und Wenig drauf sagen.

Müder!

Halle'sche Nachrichten.

Halle a. S., den 6. Februar.

Wies und Was. Die Wassernot. Die Ritten des Grafen in Osnabrück. Europäus Günterfrage. Der Exzit des Zannschneiders. Wir haben in vielen Einzelberichten vom Wasser gehört viel nette Geschichten; Insbesondere hat der Pariser bedroht, daß ihm nun zu viel Wasser geflossen, nun ist es's so los, denn es lauten die Wogen Des eifigen Wasser's sich endlich zerlegen. Die Sümpfe verbleib sich, auf trocknen Pfäffler Schreiet nun wieder Tugend und Laßter; Man ist, nachdem überhanden dies, Nun wieder süßig im süßen Paris. Sodoffuten hat es's, die wüsten, jedoch Bei Petter John Bull in O-England gegeben; Wie mochte die Sodoffut der Reichenhaften, Als sie die Stimmen zusammenstießen; Die Konterabiten, die Liberalen Familien erbaulich sich während der Wahlen. Auch diese Einleit des Schimpfers, des Daffes Zerließ sich, und einzig bleibt übrig als Naffes Der Woll gegen Wäbeln, der trocknet nicht ein, Selbst nicht bei friedlichem Zusammensein, Sodoffuten — in in Wäbeln verjehen sie sich leise, Im Orient Helgen sie meternweise, Die Hüten des Woll's zwischen Zinken und Geischen; Schon scheint's dort verächtlich noch Kuller zu rieden, Die Kerle da hinten am Balken, die können Europa nun einmal die Nase nicht gönnen. Und was ist des Streiten's Alpha und Beta? Immer nur dieses lumpige Metra! Wie sieht diese Nafel so runzig und Klein Das Günterfrage Europas so sein. Ein Günterfrage ist immer, das Schlimmes Und öfters die Lirade wüthigen Orimes, Es können vergleichen so Wädeln und Straben, Zu ihrem Schmerz und Wärdz wohl haben, Selbst einem Wädeln so geziehen, Daß er sie kriegt an den kleinen Seiten, Wie wird sein Gesicht dann so zornig und fauer, Trüt ihm mal darauf so zu Janusfauer; Ein Zeunant, zehn Mann — o Reichthum, ade, Dann tut dir dein Günterfrage mehr noch! Auch Recheure spürt die Günterfragen: Sein Ordnungsruf ist ihm nur wenig zu taugen; Der Reichthum sollt ihm operieren, Von Hohenloß's Nafel ihn abolvieren. Aber der lat's nicht — nun was er's verassen, Denn wichtig're Dinge geziehen unterlassen. Wie die sich entwickeln, in welcher Richtung, Reichthum ist in folgenden Wödelnichtung, Bis dahin! Aber! Wir werden ja sehn, Wie kommende Woche die Dinge stehn.

Für das Ständehaus. Ins wird geschrieben: Der kuzgen Woche die Halle'sche Zeitung, wie viele Leser und Zeitnummern wissen werden, einen warmherzigen Aufruf von Hl. Genidien, die am 11. Februar hier im Bogartsaal über ihre Arbeit an vernachlässigten Kindern sprechen wird. Daran möchte eine Fremdin dieser großen, wichtigen Kinderheimliche heute noch einmal erzhnen und namentlich die Frauen bitten, doch in den Vorzug nicht zu veräumen. Es hat schon viel zu bebenten, daß 50 Kinder aus den schlechtesten Verhältnissen heraus gerettet sind; aber was könnte erreicht werden, wenn die Frauen auf diesen großen Arbeitsgebiete mitbeisend einmütig zusammenstünden. Man denke doch an den Segen, den unser Vaterland davon haben würde. Wer über das Leben im Kinderheim näheres wissen und zugleich sich selbst etwas besonders Gutes antun möchte, dem sei das ganz reizende Buch „Mutters Kinder“ (2 M.) sehr empfohlen. Hl. Genidien hat es zum Besten ihrer Arbeit geschrieben; zu bekommen ist es in der Buchhandlung der Stadtmission, Station zu dem Bogartsaal und in den Hofmüllerei-Verkaufsstellen von Osthan. Wichtigste Wätere Maschinenbauwerke in Breslau. Der nächste Kursus beginnt am 4. April 1910. Zum Eintritt sind erforderlich: die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Militärdienst und zweijährige praktische Betätigung. Die Schule bildet Techniker für den Betrieb und das Konstruktionsbureau aus; ihre

Belegungsliste befähigen für die Stellen der technischen Eisenbahnbedienten und der Betriebsbeamten bei der Staatsbahngewaltung, sowie zum Konstruktionsbureau der Kaiserlichen Marine. Das Programm wird kostenfrei zugefandt.

Die Ferien für das laufende Schuljahr in Halle sind folgendermaßen festgesetzt: an den höheren und mittleren Schulen Osterferien vom 23. März bis 7. April, Pfingstferien vom 13. bis 19. Mai, Sommerferien vom 2. Juni bis 2. August, Herbstferien vom 1. bis 18. Oktober und Wänterferien vom 21. Dezember bis 6. Januar 1911. An den Volkshochschulen: Osterferien vom 22. März bis 4. April, Pfingstferien vom 13. bis 20. Mai, Sommerferien vom 2. Juni bis 1. August, Herbstferien vom 1. bis 17. Oktober und Wänterferien vom 23. Dezember bis 6. Januar 1911. Die großen Ferien an der Landesbibliothek dauern vom 15. August bis 15. Oktober.

Entomologische Gesellschaft. Montag, den 7. Februar, abends 8 1/2 Uhr findet im Kolonialzimmer des „Reichshofs“ eine Sitzung statt. Gäste sind willkommen.

Der Angelang des alten Schießhauses in Wänter Schießgraben an der Robert-Engländer-straße wird nun des Schießplatzes werden müssen. Wie in die über Jahre wurde dieser Schießplatz, von dem die Wänter Kolonial-Schießgesellschaft noch Abteilungen aufbewahrt, benutzt, dann ging er gleich anderen Schießgräben ein. Der Angelang der Wänter befand nun in einem Etüd Lehmann, der sich nicht am Schießplatz befand.

Der Sonntagabend in den Wäntern. Am heutigen Sonntag haben auch nach 2 Uhr nachmittags noch geföhrt, als Adler, Babubafes, Hirsch, Kronen-, Kronen- (Wänter) und die Wänter-Aspotefee.

Halle'sche Kunstleben.

Das am Freitag den 5. Februar wird und geschrieben: für die Sonntag-Vorführungen zeigt sich ein besonderes großes Interesse, sowohl für die nachmittags 4 Uhr stattfindende Extravortstellung bei kleinen Preisen, welche Sardous stoffartiges Lustspiel „Die guten Freunde“ bringt, sowie auch für die Wiederholung von „Der Holz“ und „Der Reichthum Lustspiel“ am 2. und 3. Februar, welche abends 8 Uhr 5 Minuten in Spektakel der letzte Wiederholung von „Der Reichthum“ „Einjährig-freiwillig“ (2 M.). Der nächste Familienabend bringt am Mittwoch, den 9. c., eine Aufführung von Otto Ernst beliebtem Lustspiel „Fischmann als Escheher“.

Vermischtes.

Andere Kometen des Jahres 1910. In überraschender Weise ist das Jahr 1910 bereits an einen Kometenjahr geworden, nachdem erst ein Monat verstrichen war. Mit den bisher entdeckten Kometen, dem erwarteten Halle'schen und dem unerwarteten Johannsbürger, ist aber die Wänter der Geister dieser Art, deren Erscheinung im Jahre 1910 noch bevorsteht, durchaus nicht erschöpft. Am ganzen handelt es sich noch um acht Kometen, also eine ganz ungewöhnlich große Zahl, die sich leicht noch vermehren nun durch weitere Entdeckungen neuer Einwohnender. In absehbarer Weise ist der Windecke Komete zu nennen, der vor vorigen Jahre herübergenommen werden konnte. Er ist jetzt freilich so schwach geworden, daß er selbst mit größeren Fernrohren von 30 Zentimeter Öffnung nicht mehr verfolgt werden kann. Er verschwindet mit steigender Schwäche fast gänzlich und wird daher nur noch mit den größten Instrumenten auf der nördlichen Halbkugel wahrgenommen werden können. Dann kommt der zweite Tempelische Komete und der Komete Wänter. Noch zu entdecken sind ferner fünf andere periodische Kometen. Der von Wänter im Jahre 1890 aufgefundenen muss nach den neuesten Berechnungen schon im vorigen Dezember die größte Sonnennähe erreicht haben, und es ist nicht sehr wahrscheinlich, daß man ferner noch beobachtet werden wird. Ebenso unglücklich sind die Bedingungen für die Wiederentdeckung des Swift'schen Kometen von 1895, der im Januar durch die Sonnennähe gegangen sein sollte. Ein für die Wänterhunde besonders interessantes Geheiß ist der Epitaphische Komete von 1890, für dessen Wänter Dr. Wänter in den „Astronomischen Nachrichten“ eine neue Berechnung veröffentlicht hat. Seine Umlaufzeit beträgt 6 1/2 Jahre. Im Jahre 1897 wurde er wieder aufgefunden, 1903 dagegen nicht. Es ist nun festgesetzt worden, daß er erhebliche Störungen durch den Planeten Jupiter erfahren hat, so daß sich seine Umlaufzeit auf mehr als 6 1/2 Jahre verlängert hat. Seine größte Sonnennähe ist demnach für Anfang Oktober dieses Jahres zu erwarten, und seine Erleuchtung würde merkwürdig sein, damit man eine Sicherheit darüber erhält, ob die angelegten Berechnungen richtig gewesen sind. Am gleichen Komete, aber etwas später, soll der Komete nahe in die größte Sonnennähe gelangen, und zwar unter so günstigen Umständen, daß an seiner Entdeckung keine Zweifel sein können. Es darf man auch einem Kometen entgegengehen, der von dem bekannten amerikanischen Kometenjäger Brooks im Jahre 1889 zuerst gefunden wurde. Er erreicht die größte Sonnennähe erst im Januar 1911, wird aber mit bewaffneter Auge wahrnehmlich schon im Sommer dieses Jahres aufzufinden sein. Neben den Halle'schen Kometen wird fortgesetzt mit dem größten Eifer gearbeitet. Jede Nummer bewegt er sich langsam nach Westen durch das Sternbild der Fische. Am 5. Februar ist seine Stellung um etwa einen Grad nördlich von dem Stern Epifon dieses Bildes berechnet worden. Während des Februar wird sein Abstand von der Sonne von etwa 243 auf 175 Millionen Kilometer abnehmen, der Abstand von der Erde aber von etwa 283 auf 289 Millionen Kilometer zunehmen. Inzwischen wird seine Helligkeit während dieses Monats nach den Berechnungen von Professor Searle vom Wänterhofen auf das Dreifache derjenigen steigen, die er bei seiner Wiederentdeckung am 11. September vorigen Jahres betrug. Nach der Beschreibung, die Wänterhofen von der Bedeutung

eines Sternes von ähnlicher Größe durch den Stern des Kometen am 5. Dezember jetzt gegeben hat, hat durch diese Begegnung nicht geringere Veränderung der Farbe des Sternes mitzuführen.

Das Zentralomite für die Annäherung zwischen Deutschland und Frankreich, an dessen Spitze der Wänter, Graf von Freyherz von Manteuffel, Präsident des Deutschen Reiches, Ober-Regierungsrat Professor Dr. Baasche, Mitglied des Reichstages, General v. Keller, General v. Kochel, Direktor Leopold Geinthal und eine Reihe anderer hervorragender Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens stehen, hat beschlossen, eine Sammlung von Wünschen der durch die Lebensveränderungen der Seine brotlos und abwärts Gewordenen zu veranstalten. Freiwillige Spenden werden erbeten an den Schatzmeister des Komitees, Direktor Leopold Geinthal, Berlin, Französischstraße 39 und an den Berliner Marktverein. Das Komitee wird im März an Gunsten der überfluteten Bevölkerung u. a. ein großes Minierfest in Berlin veranstalten. — Wie noch aus Paris gemeldet wird, ist das Wasser der Seine nunmehr auf 3,60 Meter gesunken. Ein weiteres Fallen um 60 Zentimeter wird bis heute, Sonntag, erwartet. Der Verkehr mit dem Bahnhof St. Lazare ist wieder hergestellt. — Im französischen Ministerrat teilte Minister Briand mit, daß in dem überfluteten Gebiet der normale Zustand wiederhergestellt, und daß die Folgen des Unglücks begrenzt seien, als man befürchtet habe. Die Furcht vor einer Epidemie ist geschwunden. Ein neuer Kredit werde von der Kammer genehmigt werden.

100 000 Mark Rückgewähr unterliegen. Vor dem Berliner Schwurgericht III stand am gestrigen Sonnabend der Rechnungsrat Oberbaurath von Finanzministerium wegen Unterschlagung von über 100 000 Mark zum Nachteil der Magazinfriedensgemeinde. In seiner persönlichen Vernehmung erklärt der Angeklagte: „Ich bin Rechnungsrat im Finanzministerium und war als Buchhalter an der Generalkassenscheisse. Ich besahe mich schuldig, erhebliche Summen unterschlagen zu haben, aber nicht in der Eigenschaft eines Beamten. Daß ich als Rückgewährnehmer Beamter war, bestreite ich ganz entschieden, denn ich habe keinen dienstlichen Eid geleistet und die Rechte, die ich als Beamter besaß, standen in keinem Verhältnis zu dem mir obliegenden Pflichten, daß von einer Beamtenzugehörigkeit keine Rede sein kann. Es wäre ein Unrecht, wenn ein Beamter für eine solche Täuschung, wie ich sie ausführte, mit 600—800 Mark pro Jahr entlohnt würde.“ Der: „Durch Annahme der Ihnen angedeuteten Anstellung als Beamter traten Sie in ein Vertragsverhältnis zu dem Rückgewährnehmer. Haben Sie jemals betont, daß Sie sich nicht für einen Beamten hielten?“ Angekl.: „Nein, ich habe aber auch niemals betont, daß ich mich als Beamter des Rückgewährnehmers fühlte.“ Auf weiteres Befragen gibt der Angeklagte an: „Meine Unterschlagungen reichen bis 1896 zurück. Als Beamter des Finanzministeriums hatte ich 5400 Mark Gehalt. Es wäre mir nie möglich gewesen, so lange Unterschlagungen zu begehen und diese zu verdecken, wenn die Revisoren mit der Sache nicht gar so leicht gemacht hätten. Es ist dabei außerordentlich überflüssig berücksichtigt worden. Ich bin auf die sofortige Ehre geraten durch die Spiel- und Wettenspiele, die ich allmählich bei mir unternahm. Einen Lebensmittel nicht zu vermerken habe, konnte ich zuletzt nicht mehr gewinnen. Wenn ich Geld brauchte, dann nahm ich mir eben welches.“ Die Geschworenen sprachen alsdann den Angeklagten schuldig unter Verfall der Beamtenqualifikation und unter Abführung mit anderen Umständen. — Der Gerichtsbescheid erkannte auf 2 Jahre 6 Monate Gefängnis und auf ein dreijähriges Verbot der Beschäftigung öffentlicher Beamter.

Ein Bewußtsein eines der Schamhaft beimgelacht. Die zu Äußen des Festes gelegene kleine Stadt Ercin a ist infolge des in den letzten Tagen in Neapel und Umgebung niedergeschlagenen wolkenbrütigen Regens von einer Schlammlut, die vom Wind herab heruntergeschleudert, beimgelacht worden. Der angelegteste Schaden ist sehr bedeutend. Menschenleben sind jedoch nicht zu beklagen.

Zu dem Wänterhunde an dem Wänterhunde in Amstern wird von dort des nächsten gemeldet: Am Sonnabend früh wurde der Wänterhunde Schwäne in seinem Wänter mit mehreren Kopfnindern bewacht aufgefunden. Die Art der Bewachungen ist daran'schließen, daß sie mit einem schweren Instrument begehrt worden sind. Schwäne lebt noch, ist aber vorläufig nicht vernunftfähig, und es ist sehr fraglich, ob er aus seiner Vernunftlosigkeit wieder erwasen wird. Von dem Täter hat man bis jetzt keine Spur. Es ist auch noch nicht festgestellt, was alles aus dem Wänter gebracht worden ist. Von der Wänterhunde Schwäne sind Polizeibeamte aus Chemnitz requiriert worden.

Selbstmordverbrechen eines Offiziers der russischen Leigarde. Der 20jährige Leutnant der Leigarde des Zaren, Baron Raul Korff, hat in selbstmörderischer Wänter vier Augen gegen sich abgefuehrt. Der Zustand des bedauernswerten Offiziers, der die Tat aus Lebensüberdruß beging, ist hoffnungslos. Siebzehn Zammelnachrichten veröffentlichte russische Zeitungen berichten, wie aus Sibirien telegraphiert wird, über den Einbruch eines Zammels einer andalusischen Wänter. Siebzehn in dem Tunnel mit Reparaturarbeiten beschäftigte Arbeiter wurden verhaftet. Wänter ist es nicht gelungen, die Verhafteten aus ihrer Lage zu befreien.

Der heimatliche Archivar. Nach Telegrammen, die aus Tokio in London eingetroffen sind, wird sich, so berichtet S. T. A., der Archivar demnach mit einer österreichischen Gräfin verheiraten.

Rheinisches Maschinenbau Elektrotechnik Automobilbau, Brückenbau. Technikum Bingen. Chausseebau.

Möbel-Fabrik Vereinigter Tischlermeister nur Kleine Steinstrasse 6. Halle a. S. Fernsprecher 642. Gegründet 1832. Unsere Ausstellungen- und Verkaufsräume sind nach wie vor nur Kleine Steinstrasse 6. Filialen unterhalten wir nicht. Interessenten empfehlen wir die Besichtigung unserer Ausstellung fertiger Wohnräume. Entwürfe, Zeichnungen und Kataloge kostenfrei. — Aeltestes Etablissement für Innen-Ausstattung am Platze. — Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt urn:nbn:de:gvb:3:1-171133730-16872166X191002062-15/fragment/page=0005

